

**Gedenkgottesdienst, Schlosskirche Varel
26. Januar 2020, 10 Uhr
75 Jahre Befreiung von Auschwitz**



Läuten der Glocken

Orgelmusik: J.P. Sweelinck, 23. Psalm Teil 1

Votum

- P.: Gott ist ganz Ohr für alle Klage.
Jesus Christus fragt mit uns: warum.
Durch Gottes Geist halten wir der Erinnerung stand
und finden Kraft, die Zukunft zu gestalten.
So sind wir beisammen:
P.: Im Namen des einen Gottes,

der Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

- G.: Amen.
P.: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
G.: der Himmel und Erde gemacht hat.
P.: Der Herr sei mit euch
G.: und mit deinem Geist.

Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,
liebe Gäste, liebe Gemeinde,

am 27. Januar 1945, vor 75 Jahren, wurde das Vernichtungslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit. Über eine Million Jüdinnen und Juden und andere wurde an diesem höllischen Ort des Grauens ermordet.

Auch jüdische Nachbarn und Familien aus unserem Varel wurden geschmäht und verfolgt, entrechtet und vertrieben, verschleppt nach Lodz, Theresienstadt und in Auschwitz ermordet.

Deutsche Nationalsozialisten gaben nicht nur dort einer unvorstellbaren Unmenschlichkeit ein Gesicht. Sie gaben dem Abgrund des Menschen eine ecklige Fratze. Dass Menschen eine Tötungsmaschinerie erdenken und einander solches antun können, erschüttert nicht nur, sondern lässt am Leben zweifeln und am Menschen verzweifeln.

Daran zu erinnern, führt mich an die Grenze dessen,
was ich formulieren und in Worte fassen kann.
An die Grenze meines Fragens nach Gott und seiner Macht.
Was können wir sprechen an diesem Morgen?
Was können wir singen und musizieren?

Dieser Gottesdienst bleibt immer nur
ein Versuch der Annäherung.
Ein Aussprechen des Zweifels an der Welt.
Ein Wehklagen gegenüber Gott.
Wie eine offene Szene mit mehr Fragen als Antworten.

Jüdische Stimme sollen hörbar werden.
Wenigstens für einen Moment:
Der Prediger Salomo im Ersten Testament.
Der Johannes im zweiten.
Janus Korczak, Etty Hillesum, Elie Wiesel.

Wir wollen erinnern,
damit niemand vergisst, was geschah, in unserem Land.
damit wir aufmerksam bleiben, wenn alte Gedanken neu sa-
lonfähig werden.

Lasst uns aller Opfer der nationalsozialistischen Terrorherr-
schaft gedenken. Stellvertretend nenne ich nun die Namen der
Vareler, und der Emdler, die im Vareler Weinberghaus wohnen
mussten,
die Namen derer, die im Lager Auschwitz-Birkenau ermordet

wurden.
Nach den Namen lasst uns schweigen.
Nach dem Schweigen lasst uns singen
Dazu wollen wir aufstehen.

[Gemeinde steht auf]

Namensnennung

Meir van der Wyk
Adolf Wolf
Betti Wolf
Betty Wolf
Louis Wolf
Emma Wolfs
Moses Wolfs
Emilie Frank
Ludwig Frank
Hans Frank
Käthe Visser
Inge Friedmann
Paul Gerson
Benjamin Reissner (Febr. 45 Mauthausen)

Schweigen zum Gedenken

Lied: Ich komm zu Dir 1+2 (Janus Korczak)

[Gemeinde setzt sich]

Psalm 86 (im Wechsel gebetet)

Herr, neige deine Ohren und erhöre mich;
denn ich bin elend und arm.

2 Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu.

Hilf du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verlässt
auf dich.

3 Herr, sei mir gnädig;
denn ich rufe täglich zu dir.

4 Erfreue die Seele deines Knechts;
denn nach dir, Herr, verlangt mich.

5 Denn du, Herr, bist gut und gnädig,
von großer Güte allen, die dich anrufen.

6 Vernimm, Herr, mein Gebet
und merke auf die Stimme meines Flehens!

7 In der Not rufe ich dich an;
du wollest mich erhören!

16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig;
stärke deinen Knecht mit deiner Kraft und hilf dem
Sohn deiner Magd!

17 Tu ein Zeichen an mir,
dass mir's wohlgehe, dass es sehen, die mich hassen,
und sich schämen, weil du mir beistehst, Herr,
und mich tröstest.

Amen

Hinführung zum Kyrie

aus: Hans Magnus Enzensberger: Moralische Gedichte

Wer es gewusst hat, von Anfang an,
weiß niemand genau. Von denen,

die etwas damit zu tun hatten,
kann kaum einer sich erinnern.
Obwohl sie es nicht erlebt haben,
können auch andre es nicht vergessen.
Den wenigsten ist es gegeben,
„Keine Ahnung“ zu sagen.
Manche Forscher leben davon.
Dass es niemand verstehen kann,
dabei wird es bleiben.
Es soll welche geben,
die es nicht mehr hören können.
Der eine oder andre
bestreitet es einfach.
Die meisten glauben,
es sei vorbei. Nur selten
sagt eine schwache Stimme
einem ins Ohr,
dass es kein Ende nimmt.

Kyrie – Christe - Kyrie

Hinführung zum Gloria

Alles, was gut ist,
alles, was still und stark
alles, was wärmt und weitet
was den Leib erfreut
das Herz bezaubert
und die Seele birgt.
alles, was die Liebe stärkt und das Recht stützt

komme über uns durch uns
in die Welt.

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe.
spricht Gott beim Propheten Jeremia: Gedanken des Friedens
und nicht des Leids,
dass ich Euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Gloria (ohne großen Lobpreis)

Gebet

1. Lesung

Aus dem Buch Kohelet, Prediger Salomo, Kap. 8

Ein skeptischer Blick auf die Welt

Ich sah Gottlose, die begraben wurden und zur Ruhe kamen.
Aber die recht getan hatten, mussten hinweg von heiliger Stätte
und wurden vergessen in der Stadt. Das ist auch eitel. 11
Weil das Urteil über böses Tun nicht sogleich ergeht, wird das
Herz der Menschen voll Begier, Böses zu tun. 12 Wenn ein
Sünder auch hundertmal Böses tut und lange lebt, so weiß ich
doch, dass es wohlgehen wird denen, die Gott fürchten, die
sein Angesicht scheuen. 13 Aber dem Gottlosen wird es nicht
wohlgehen. Und wie der Schatten wird nicht lange leben, wer
sich vor Gott nicht fürchtet. 14 Es ist eitel, was auf Erden ge-
schieht: Es gibt Gerechte, denen geht es, als hätten sie Werke
der Gottlosen getan, und es gibt Gottlose, denen geht es, als
hätten sie Werke der Gerechten getan. Ich sprach: Das ist
auch eitel. 17 Und ich sah alles Tun Gottes. Denn ein Mensch
kann das Tun nicht ergründen, das unter der Sonne geschieht.

Je mehr der Mensch sich müht zu suchen, desto weniger findet er.
Und auch wenn der Weise meint: »Ich weiß es«, so kann er's doch nicht finden.

Amen

Orgelmusik: J.P. Sweelinck, 23. Psalm Teil 2

2. Lesung: 1. Johannesbrief Kap. 2

Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern
das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt. Das alte
Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt. 8 ... denn die Finsternis
vergeht und das wahre Licht scheint schon. 9 Wer sagt, er sei im
Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis.

10 Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn
kommt niemand zu Fall. 11 Wer aber seinen Bruder hasst, der
ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß
nicht, wo er hingeht; denn die Finsternis hat seine Augen ver-
blindet.

Amen

Lied (=Bekenntnis): Wir glauben Gott ist in der Welt, nach EG 184

Predigt

Der Friede Gottes sei mit euch! Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmand*innen,
sich selbst in Szene setzen. Das Handy in die Höhe halten.
Freundlich lachen. Den Hintergrund ausloten. Auf den blauen

unbeschwerten Himmel achten. Vor allem aber ein gutes Bild abgeben. Und zeigen, wo Ihr gerade seid. Welch' tollen Ort Ihr besucht. Wie weit Ihr gereist seid. Was Ihr gerade erlebt. Ein solches Selbstportraits, ein Selfie von sich zu machen und dann um die ganze Welt zu den besten Freunden zu schicken, das ist ja fast alltäglich. Nicht einfach schöne Landschaften und besondere Orte werden über Instagram oder andere Apps im Internet verschickt und untereinander geteilt. Sondern die meisten Reaktionen gibt es, wenn wir selbst davor zu sehen sind. Und wir dabei erzählen, was uns gerade bewegt. Für die meisten Jüngeren hier in der Kirche gehören die Selfies ganz normal zum Alltag dazu. Manche der Älteren werden vielleicht die Nase etwas rümpfen und sich wundern, wie anders junge Kultur heute erscheint und tickt. Schnell stellt sich der Gedanken an Selbstbezogenheit und das Kreisen um das eigene Ich ein. Doch Selfies sind nicht einfach eine übertriebene Selbstinszenierung. Das mag es auch geben. Gewiss. Vor allem sie sind einfach normal. Zu einer alltägliche Form der Kommunikation und der Gemeinschaft geworden. Die anderen reichlich am eigenen Leben teilhaben lassen. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Und dieses Bild kann die ganze Welt gerne sehen.

Unzählige Bilder gibt es im Internet vom Holocaust-Mahnmal in Berlin. Unweit des Brandenburger Tores in Berlin-Mitte erinnert eine Installation von 2.700 aschgrauen Stelen an die über 6 Millionen Juden Europas, die im zweiten Weltkrieg unter dem Terrorregime Adolf Hitlers und der Nationalsozialisten ermordet wurden. Unterschiedlich hoch jeder Stein. Das Gelände gewellt wie eine Landschaft oder ein wogendes Meer. Die Far-

be erinnert an die Asche der Ermordeten. Die Wände der Steine lassen den Eindruck unzähliger Lagerbaracken entstehen, die dicht gedrängt nebeneinander stehen. Wer durch das Mahnmal läuft, den schaudert's. Der Boden unter den Füßen gerät ins Schwanken. Die Dimension des Ortes und des Grauens sind nicht zu fassen. Fassungslos und haltlos im wahrsten Sinn des Wortes wird, wer sich auf diesen Ort einlässt und sich hinein begibt. Manchmal strahlt der blaue Himmel direkt über mir, als sei nichts gewesen. Manchmal versperren die dunklen Steine mir fast den Blick nach oben. So dass nur ein kleines Licht der Hoffnung und der Sehnsucht bleibt. Vielleicht seid Ihr selbst schon einmal hindurchgelaufen.

Im Internet sind viele Fotos zu finden. Folgt dem Hashtag und Stichwort #holocaustmahnmal. Viele machen ein Selfie von sich vor den Stelen. Oder klettern darauf herum. Setzen sich in Position. Und schicken die Fotos dann um die ganze Welt. Nicht selten verbunden mit dem Hinweis, was für ein schöner Ort es doch sei. Das Holocaust-Mahnmal gehört zu den touristischen Attraktionen Berlins. Ein Platz, den man besucht haben muss. Jeden Tag laufen unzählige Menschen hindurch. Viele besuchen das Dokumentationszentrum und gehen der Geschichte nach und den Menschen, an die erinnert werden soll. Ein Ort der so einmalig ist, wie das traurige Geschehen unvergleichbar. Doch es verbindet sich eben auch manche Gedankenlosigkeit mit diesem Ort. Wenn er nur zur ungewöhnlichen location wird. Zur Attraktion auf einer Reise. Zum Hintergrund für ein Foto. Und ganz ähnlich muss die Situation in Auschwitz sein, wenn Busse von Besuchergruppen Tag für Tag im Eilschritt über das Gelände ziehen. Und diesen Programmpunkt

auf ihrer Reise abhaken, wie andere auch.

Der deutsch-israelische Künstler und Satiriker Shahak Shapira hat einige der Selbstportraits vor dem Holocaust-Mahnmal zu einer neuen Collage zusammengefügt. Unter dem Namen Holocaust greift er ein beliebtes Stichwort aus dem Internet auf: y-o-l-o: you only live once, du lebst nur einmal. Unter diesem Stichwort bekommen seine Bilder eine besondere Aussagekraft. Hinter die Selbstportraits hat Shapira Szenen aus der Wirklichkeit der Konzentrationslager montiert. Um die abstrakten Stelen des Mahnmals in die Wirklichkeit zu übersetzen, an die sie erinnern. Um deutlich zu machen, vor welcher „Kulisse“ die Leute sich ziemlich gedankenlos ablichten. Und so erscheint vor einem jonglierenden Mann mit roten Bällen auf einmal die grausame Grube eines Massengrabes. Hinter einem lächelnden Paar schauen verängstigte und ausgemergelte Gesichter der Gefangenen in den Baracken der Arbeits- und Vernichtungslager. Hinter einem turnenden Mädchen, das sich auf der Stele reckt, erhebt sich ein großer Berg an Schuhen von Menschen, die in den Gaskammern ermordet wurden. Bilder, die nicht zu ertragen sind. Das Erschrecken war groß. Alle, die Shapira hier zeigte, haben sich innerhalb einer Woche bei ihm gemeldet und sich reumütig entschuldigt. Shapira hat sein Projekt im Internet daraufhin beendet.

Immer wieder müssen wir den Menschen ein Gesicht geben, die in den Lagern auf unmenschliche Weise umgekommen sind. Immer wieder müssen wir den Menschen Stimme geben, die um ihr kostbares und einmaliges Leben gebracht wurden. Immer wieder müssen wir ihre Namen nennen und ihre Geschichte erzählen, damit sie nicht vergessen werden. Wir sind

froh über jedes Foto aus den jüdischen Familien unserer Stadt. Wer sich die Erinnerungstafeln in Varel anschaut, entdeckt Namen und entdeckt Gesichter. Denn die Gebäude und die Fassaden unserer Gedenkkultur dürfen nicht Kulisse bleiben. Die Selbstportraits vor dem Mahnmal scheinen mir fast wie eine Verlegenheit. Eine Unachtsamkeit, zu der der Ort in Berlin vielleicht sogar einlädt. Doch wie wir die Erinnerungskultur mit den heutigen Medien verbinden, steckt noch ziemlich in den Anfängen. Aber das ist die bleibende Aufgabe für uns Erwachsenen: Die Barbarei aus Deutschland so beim Namen zu nennen, dass sie im Alltag der Jüngeren ankommt und aufmerksam macht. Denn Ihr, liebe Konfirmanden, werdet die Zukunft gestalten und bald einmal die Politik mitbestimmen. Die Politik auf dem Schulhof liegt schon jetzt in Eurer Hand. Dass unter uns niemand an den Rand gedrängt wird, aus welchem Grund auch immer. Dass alle Menschen dieselbe Würde haben. Dass niemand sich über den anderen erhebt. Oder den anderen verspottet. Dass das Leben eines jeden und einer jede heilig ist. Das wären doch gute Gründe nicht nur Fotos von sich selbst zu machen. Sondern auch mal den mit aufs Bild zu nehmen, der sonst am Rande steht. Oder die mit aufs Foto zu holen, die nicht die Schönste und Beliebteste ist. Mitte Februar startet auf der Foto-Plattform Instagram das Projekt „eva.stories“. Was wäre, wenn es damals in den 1940er Jahren schon Instagram gegeben hätte. Das jüdische Mädchen Eva erzählt aus dem Alltag ihrer Familie. Von den Schmähungen und Verfolgungen denen die jüdische Familie ausgesetzt war. Von ihrer Angst und ihrer Verzweiflung. Davon wie geliebte Menschen grundlos abgeholt wurden und verschwanden. So wie es hier auch in

den Straßen Varel's geschah. Start am 15.2. Wir werden uns eva.stories zusammen ansehen. Aber Ihr könnt schon abonnieren. Über 1,4 Millionen folgen ihr schon vor dem Start.

Liebe Gemeinde,
es macht mich immer wieder so unglaublich fassungslos, wie es Menschen möglich war, mit Auschwitz und den anderen Lagern eine solche Industrie des Todes überhaupt zu erdenken. Wie konnten Deutsche dort arbeiten, ohne selbst verrückt zu werden an den Qualen, die sie anderen zufügten. Wie konnten die Gefangenen in dieser Unmenschlichkeit und mit der Angst vor dem stets drohenden Tod ihre Zeit überstehen. Und es entstanden sogar Gedichte und Lieder und Erinnerungen. Immer wieder stoße ich an die Grenze dessen, was ich zu denken vermag. Höre auf zu schreiben. Lasse die Tastatur ruhen. Streiche durch. Fange noch einmal neu an. Wort um Wort ringe ich mir ab. Und jedes Wort scheint unzulänglich.

Der Prediger Salomo im Ersten Testament dreht die Wirklichkeit, die er erlebt und sieht, immer wieder in ein neues Licht. Doch wie er es auch dreht und wendet: Es ergibt keinen Sinn. Der Gerechte leidet und der Barbar vergnügt sich. Wie kann das sein? Wie sollen wir das Geschehen unter der Sonne verstehen? Hat diese Geschichte überhaupt etwas mit unserem Gott zu tun? Alles erscheint wie ein so sinnloser Hauch. Alles wird zu einem Nichts. Kein Gott weit und breit. Inmitten dieser Sinnwidrigkeiten und Aussichtslosigkeiten bleibt der Prediger bei der leisen Hoffnung, dass doch irgendwo ein Gott sein müsse, der schließlich für Gerechtigkeit sorgt. Auch wenn er nicht auszumachen ist.

Zeit seines Lebens hat sich auf ähnliche Weise der Auschwitz-

Überlebende Elie Wiesel mit der Frage nach Gott beschäftigt. Der Gott der ihm in Auschwitz verloren ging. Und an den er im Leisen immer irgendwie festhielt. Ohne seine Gedanken, würde ich es hier und heute nicht wagen von Gott im Zusammenhang mit Auschwitz zu sprechen. Der Jude Elie Wiesel erzählt: „Stellen Sie sich vor, wie ich nach Auschwitz kam. Jeder von uns durfte nur einen Koffer mitnehmen.“ Und ich packte ein: „Meinen Tallit, meine Tephillim, also meinen Gebetsschal und Gebetsriemen, einige religiöse Bücher, diverse rituelle Gegenstände, sonst nichts - so kam ich nach Auschwitz.“ Nur knapp überlebte er die Todeslager Auschwitz und Buchenwald. Er verzweifelte an Gott und am Menschen. Er lebte mit der Hoffnung, dass sich solche Geschichte, Verfolgung und Rassismus nie wiederholen dürfen. 1986 erhielt er den Friedensnobelpreis. 2016 ist Elie Wiesel in New York gestorben. Mich beeindruckt seine Hoffnung inmitten aller Sinnwidrigkeiten. Ich zitierere aus „Die Nacht“:

Nie werde ich diese Nacht vergessen, die erste Nacht im Lager, die aus meinem Leben eine siebenmal verriegelte lange Nacht gemacht hat.

Nie werde ich diesen Rauch vergessen.

Nie werde ich die kleinen Gesichter der Kinder vergessen, deren Körper vor meinen Augen als Spiralen zum blauen Himmel aufstiegen.

Nie werde ich die Flammen vergessen, die meinen Glauben für immer verzehrten.

Nie werde ich das nächtliche Schweigen vergessen, das mich in alle Ewigkeit um die Lust am Leben gebracht hat.

Nie werde ich die Augenblicke vergessen, die meinen Gott und meine Seele mordeten, und meine Träume, die das Antlitz der Wüste annahmen.

Nie werde ich das vergessen, und wenn ich dazu verurteilt wäre, so lange wie Gott zu leben. Nie.

Elie Wiesel: Die Nacht. Erinnerung und Zeugnis, Freiburg, Herder 2008, S. 56.

Lied: Quelle und Klang bist du (Ettly Hillesum) 1-3

Abkündigungen

Lied: EG 432, 1-3: Gott gab uns Atem

Fürbitten

Lied: EG 575, 1-3: Du bist Herr mein Licht

Vaterunser

Segen

Orgelmusik: J.P. Sweelinck, 23. Psalm Teil 3

Pfr. Tom O. Brok, Varel